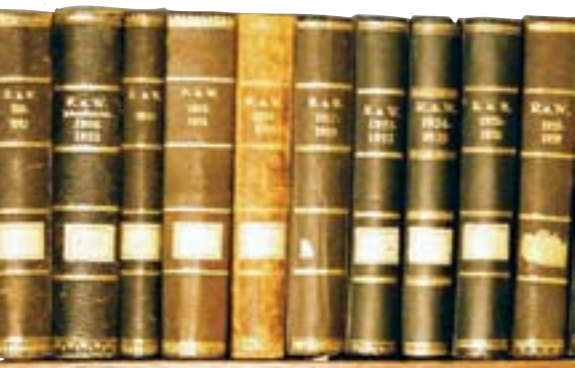


Was ist unsere

# Geschichte?

Für eine Archäologie im RaW



Fangen wir ohne Vorrede gleich mit dem Schlimmsten an: Wer in dieser Festschrift die einhundertjährige Geschichte des RaW vorzufinden hofft, muss enttäuscht werden. Viele verschiedene

Geschichten haben die Redaktionsmitglieder dieser Festschrift entdeckt und aufgeschrieben. Doch die einzige und einhundertjährige Geschichte des RaW konnten wir seit dem Beginn unserer Recherchen im Frühjahr 2003 nicht ausfindig machen.

## ERINNERUNG, SPRICH!<sup>1</sup>

Doch nun von Anbeginn an: Das alte Rom ist Geschichte. Und in Schulbüchern steht Geschichte. Wo aber finden wir die Geschichte des RaW? In Jahreszahlen? Oder lassen wir lieber Bootsnamen sprechen?

Zuerst befragten wir eigene Erinnerungen: Einen Gig-Vierer 1966 auf einer Wanderfahrt durch Lübeck tragen. Bundespräsident Richard von Weizsäcker mit Jugendlichen in den 80er Jahren treffen. Oder in den 90er Jahren Entwicklungshilfe für Jugendnationalmannschaften aus Mittel- und Südamerika leisten. Gibt es geeignetere Klubhistoriker als Zeitzeugen?

Doch selbst wenn einer von uns über ein fotografisches Gedächtnis verfügte – auch die Älteren haben höchstens die vergangenen 50, 60 oder 70 Jahre Vereinsgeschichte miterlebt. Wie erfahren wir etwas aus den Tagen der Klubgründung? Moment – vielleicht finden wir etwas in diesem alten Schrank im Friesenzimmer? Als wir ihn öffnen, husten wir vom vielen Staub. Wären wir bei diesem Sonnenwetter bloß aufs Wasser gegangen! Aber dann stoßen wir auf ein fast einhundert Jahre altes Heft der *Monatlichen Mitteilungen*: Ein gewisser Georg Schickendantz schwärmt darin von den Sommerabenden am Wannsee-Ufer.<sup>2</sup> Die genießen wir auch 2006!

## ERINNERUNG, LIES!

Monatelang lesen wir in sämtlichen Jahrgängen der *Monatlichen Mitteilungen* – für die Zeit bis 1945 – und der *Klub-Nachrichten* für die Jahre nach der Wiedergründung des RaW 1949. Es ist wiederum Georg Schickendantz, der uns staunen lässt. Bereits in einem Artikel von 1907 engagiert er sich für das Damenrudern. Offiziell war der RaW bis 1973 ein Herrenverein! Wir lesen auch von der Gründung des Jung-RaW 1925. Und wieder auf anderen Seiten erfahren wir von der Anschaffung eines Autoanhängers für den Bootstransport. Seit 1956 können endlich wieder Regatten außerhalb Berlins besucht werden.

Mit seinen beiden Klubzeitungen konnte der RaW einen Teil seines schriftlichen Gedächtnisses vor der Zeit bewahren. An anderer Stelle war dies

nicht möglich: Einer unserer Festschrift-Autoren suchte beispielsweise eine Antwort auf die Frage, ob der RaW vor 1933 jüdische Mitglieder zuließ und diese ggf. in der Zeit des Nationalsozialismus aus seinen Reihen ausschloss. Da der Klub seine Mitgliederkartei wie auch sein Archiv aus den Jahren 1906 bis 1945 nicht mehr besitzt, war eine Klärung dieser Frage nicht möglich. Teile seiner Geschichte droht der RaW zu vergessen.

## SUCHE NACH DER VERLORENEN ZEIT<sup>3</sup>

Zugleich stießen wir bei unseren klubhistorischen Grabungen an anderer Stelle auf denkwürdige Erinnerungen: Beispielsweise im Heimatmuseum Zehlendorf, im Bundesarchiv oder in Gesprächen – mit Horst Ehrke, er übt die Mitgliedschaft im RaW am längsten aus, oder mit Astrid Freyeisen vom Würzburger RV Bayern. Sie ist die Enkelin des ehemaligen RaW-Trainers Wolfgang Freyeisen (1936-39).

Die Druckerschwärze im Vereinsregister besitzt keine Seele. Hat der RaW also auch keine Geschichte? Natürlich, wir können der Institution selbst eine Historie schreiben, eine Geschichte der Boote, Skulls und Riemen. Aber Geschichten erleben und Geschichte machen, das können nur wir Mitglieder und Freunde des RaW – einer der ältesten Bürgerinitiativen in Zehlendorf. Deswegen kann es auch keine einzige RaW-Geschichte geben, sondern nur unzählige individuelle Versionen davon. Lang mögen sie leben, die Geschichten des RaW!

Doch nur ein Bruchteil des Geschehenen kann seine Zeit überhaupt in einer Erinnerung, Erzählung oder einem Schriftstück überleben. Insofern täuscht das schicke Antlitz dieser Jubiläumsschrift über die Katastrophe hinweg, deren Bewältigung die Aufgabe der vorliegenden 192 Seiten ist. Die Rede ist hier von den Zeitläuften selbst. Egal, wann unsere Gegenwart stattfindet, sie trennt uns immer von unserer Vergangenheit. Damit aber nicht genug: denn es ist unser eigenes Vergessen, mit dem wir unsere

Vergangenheit immerfort auszulöschen drohen. Zu leben bedeutet also zugleich, sich der immer wiederkehrenden Erfahrung des Verlusts auszusetzen. Und wer das Schreiben mit Trauerrand nicht mag: Nach dem Rennen ist vor dem Rennen.

Was dieser Ausflug in den Weltschmerz mit einem Ruderklub zu tun hat, möchten Sie jetzt gerne wissen? In der Gegenwart entsinnen sich zwei Menschen selten in gleicher Weise an dasselbe vergangene Ereignis. Ebenso verschlungene Wege geht das Erzählen von Geschichten. Wer kennt sie nicht, die stille Post? Aber auch die Deutung der Schrift führt in Unwägbarkeiten. Was ich schreibe, höre und lese, ist nicht selten das, was ich aus meiner Situation heraus überhaupt nur beschreiben, hören oder lesen kann – oder möchte. Demzufolge beschreiben eigene Erinnerungen wie auch Erzählungen von Kameraden und Freunden zwar unsere jeweils eigene emotionale Einschätzung eines vergangenen Ereignisses. Wie es vor Zeiten im RaW wirklich war, das erzählen sie uns aber nicht.

## GESCHICHTE ALS ARCHÄOLOGIE

Erinnerungen, Erzählungen oder Berichte sind nur Spuren einer verlorenen Zeit. Sie treten aus dem Gedächtnis in unser Bewusstsein wie Treibgut, das uns der Wannsee an den Steg gespült hat. Mit diesen Fragmenten können wir die Vergangenheit in dieser Festschrift rekonstruieren wie in einem Mosaik. Dabei werden wir jedoch weder über alle seine Steine verfügen können. Noch wird es uns gelingen, die Fugen zwischen den einzelnen Bruchstücken zu schließen. Stellen wir uns die Arbeit an dieser Festschrift deswegen wie die eines Archäologen vor!



Wie es sich angefühlt haben mag, in einer jener vergangenen Zeiten gelebt zu haben – das sich vorzustellen bleibt unserer Phantasie überlassen. Dennoch sind wir beim Entziffern der Vergangenheitsspuren unserer eigenen Subjektivität und der der anderen nicht grenzenlos ausgeliefert. Die Geschichtswissenschaft studiert die verschiedensten Quellen, hinterfragt diese und sucht nach weiteren Belegen für ihre Ergebnisse. Durch ihr Wissen kann sie sich Überblicke verschaffen und Zusammenhänge herstellen, die sich dem Laien nicht erschließen. Beim Schreiben unserer Geschichte können wir uns an der geschichtswissenschaftlichen Forschung zur deutschen Sport- oder Nationalgeschichte orientieren - und so vergangene Vorgänge im Gegensatz zur Erinnerung des Zeitzeugen präziser rekonstruieren.

Die RaW-Geschichten beginnen im Kaiserreich, erstrecken sich von Weimar über die Zeit des Nationalsozialismus bis hin zur deutschen Teilung und Wiedervereinigung. Ohne die Emanzipation des Bürgertums vom Adel hätte es zugleich auch die Gründung eines bürgerlichen Ruderklubs am Wannsee nicht gegeben. Vergangenheit und Gegenwart des RaW sind aber auch ohne die Frauenemanzipation oder den Nationalismus und seine in Deutschland verheerenden Folgen nicht denkbar. Deswegen ist ein Klubleben, das keinen politischen Einwirkungen ausgesetzt ist und zugleich selbst keine politische Wirksamkeit entfaltet, kaum vorstellbar<sup>4</sup>.

So facettenreich die Vergangenheit selbst ist, so mannigfaltig präsentiert sich auch die Darstellung von Vergangenheit in dieser Festschrift: Sie bahnt sich sowohl chronologische als auch thematische Wege durch die RaW-Geschichten und legt diese so in ihren Brüchen frei. Zwei größere Aufsätze beobachten den RaW in der Zeit von 1906 bis 1945 und von 1947 bis in die Gegenwart. Jochen Laufer liest die vorhandenen Quellen bis 1945 präzise im Spiegel der deutschen Geschichte. Verschiedene chronologische Schichten unseres Klubgedächtnisses präsentiert Hans-Dieter Keicher.

Mit seiner Textcollage kombiniert aus beinahe 60 Jahrgängen der *Klub-Nachrichten* erzählt er von der Zeit nach der Wiedergründung des RaW (S. 53 bis 62). Darüber hinaus nähern sich weitere Arbeiten den vergangenen Ereignissen im RaW aus der Perspektive einzelner Organisationsbereiche des Klubs wie beispielsweise den Veränderungen im Klubhaus (S. 69–75), der Entwicklung unserer Insel Kälberwerder (S. 79–83) oder dem Wachsen des Jung-RaW (S. 142–172). Andreas Hahn betrachtet den Wannsee aus geologischer und geografischer Sicht (S. 48–51).

#### GESCHICHTE IST AUCH DAS, WAS WEHTUT

Doch warum retten wir gerade die hier präsentierten Geschichten vor dem Vergessen – und keine der anderen? Diese Frage können wir mit Blick auf eine über etwa zwei Jahre im RaW geführte Diskussion beispielhaft beantworten. Wie gehen wir mit den Ereignissen um, die sich im RaW zwischen 1933 und 1945 zugetragen haben? Die Mitgliederversammlung des RaW votierte im Dezember 1933 einstimmig für die Übernahme des Führerprinzips in die Klubsatzung. Sie trug so zu der zugleich von der NSDAP angeordneten Gleichschaltung von Gesellschaft, Staat und Partei bei. Wie viele der damaligen Sportvereine und weite Teile der Bevölkerung beteiligte sich der RaW so – entgegen des in Deutschland auch vorhandenen Widerstands – an der Abschaffung der freiheitlich-demokratischen Ordnung in Sport und Gesellschaft. 1936 ernannte der Deutsche Ruderverband den damaligen RaW-Klubführer Selmar Seidenschnur auch zum Führer der deutschen Olympia-Ruderer. Von 1936 bis 1939 war der RaW Stützpunkt von 24 Ruderern der „SS-Leibstandarte Adolf Hitler“. Ihre Sportler starteten auf Regatten unter RaW-Flagge – und hatten die Sympathien vieler der damaligen RaW-Mitglieder auf ihrer Seite.

Die in dieser Festschrift abgedruckte Auseinandersetzung mit dem RaW in der NS-Zeit nimmt

in ihrem Umfang innerhalb der Betrachtung des Zeitraumes bis 1945 an der Zahl der Jahre gemessen nicht mehr Raum ein als andere Abschnitte. Sie löste unter den Mitgliedern aber weitaus heftigere Zustimmungsbekundungen und Widersprüche aus als andere Beiträge. Die unterschiedlichen Positionen wurden sowohl in kleinen Gruppen diskutiert als auch auf einer Mitgliederversammlung angesprochen. Dabei wurden sehr häufig diese Standpunkte vertreten:

Viele RaW-Mitglieder erkennen in der Kooperation des Klubs mit dem NS-Staat über die sportliche Dimension hinaus aktives gesellschaftliches und politisches Handeln. Durch die Ruderer der SS habe der RaW überdies von einer staatlichen Sportförderung profitiert, deren Ziel zugleich die Realisierung der völkisch-rassistischen NS-Ideologie und aller ihrer Konsequenzen gewesen sei. Nicht zuletzt aus historischer Verantwortung möchten diese Mitglieder heute an alle Abschnitte der Geschichte dieses Klubs erinnern und so auch allgemein der Opfer der NS-Herrschaft gedenken. Diese Mitglieder begrüßen die Veröffentlichung der Untersuchung – und sind stolz auf eine Klubgemeinschaft, in der heute viele Mitglieder ihren Blick offen und dem wissenschaftlichen Forschungsstand entsprechend auch auf die Zeit des Nationalsozialismus lenken möchten.

Andere Mitglieder stehen einer Veröffentlichung des Aufsatzes in der Festschrift ablehnend gegenüber. Die Zusammenarbeit des RaW mit den Organen des NS-Staates auf sportlicher Ebene habe keine gesellschaftliche Bedeutung gehabt, so diese Mitglieder. Überdies verträge sich das aus heutiger Sicht unrühmliche Bild des RaW in der Zeit des Nationalsozialismus nicht mit dem freudigen Charakter des Jubiläums. Sie halten die



vorliegende Beschreibung außerdem für überdimensioniert im Vergleich zur übrigen Gestalt der Festschrift und verlangten Kürzung. Manche schlugen einen vollständigen Druck des Aufsatzes außerhalb der Festschrift vor.

Der Beitrag über den RaW in der Zeit bis 1945 erscheint hier ungekürzt. In Bezug auf die NS-Zeit ist er das Ergebnis des zwischen den verschiedenen Diskussionsgruppen ausgehandelten Kompromisses. Nicht nur hier, grundsätzlich geht der Geschichtsschreibung also die gesellschaftliche Diskussion voraus. Und so stehen auch in den Geschichtsbüchern keine vermeintlichen Wahrheiten, sondern Diskursergebnisse. Im RaW ist das Gespräch über unsere Geschichte von allen Beteiligten bisweilen sehr emotional geführt worden. Sind aber nicht gerade diese Gefühle ein Ausdruck derjenigen Bedeutung, die das Erzählen der Vergangenheit für unsere gegenwärtige Identität hat? Beim Aufschreiben unserer eigenen Geschichte entwerfen wir folglich nicht nur ein Bild unserer selbst, wir geben zugleich auch Auskunft über unser Vermögen zur Selbstbetrachtung. Geschichte steht also nicht nur in Büchern. Geschichte ist auch das, was wehtut.<sup>5</sup>

Christoph Tanneberger

#### ANMERKUNGEN:

- <sup>1</sup> Vgl. V. Nabokov: *Speak, Memory. An autobiography revisited*, London [u.a.] 2000.
- <sup>2</sup> Vgl. J. Laufers Aufsatz in dieser Schrift, S. 16-47.
- <sup>3</sup> Vgl. M. Proust: *In Swanns Welt. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, Frankfurt/Main 1997 (= st 2671).
- <sup>4</sup> Dieser Absatz ist in Teilen inspiriert von Wolfgang Benz: *Vorwort zur Studie von Ralf Schäfer*. In: Märkischer Ruderverein: *100 Jahre Märkischer Ruderverein e.V. Festschrift*, Berlin 2001, S. 38.
- <sup>5</sup> Vgl. F. Jameson: *The Political Unconscious: Narrative as a socially symbolic act*, London [u.a.] 1981, S. 102.